



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der arme Heinrich**

**Hartmann <von Aue>**

**Berlin, 1815**

5) Der aussätzigige Blutsbruder

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61946)

## V.

## Der außsägige Bluts-Bruder.

Jedes Volk besitzt Sagen von treuer Freund- und Brüderschaft, von Gefellen, <sup>1</sup> die sich seit der Kind-

<sup>1</sup> Hier ist unsere Sprache sehr reich, und alle Wörter sind vom Band des Zusammenlebens. sitzens. spielens. und reisens genommen: Gefährten, Gesinden, Gespielen, Genossen (Stuhl. Maj. Tisch. Bett. Schlafgenossen), Gereisen, Giteilon, Geleipun, Gemagen, Stallbrüder, Notgestalben, Gefellen oder einfach: Sellen, Fährten, Spilen, Gaten u. a. lein. Im isl. heißt ein Freund: sefi, noti, hlyri, malvinn, ofruni, malanautr. In Sigurdriksfa's Lied Nr. 4 sind Sigurd und Brynhild die zusammensitzenden, die Verbundenen. Vgl. comes, conuers, contubernalis, commensalis etc. Schon Festus v. sodales: quod unâ sedent. So die griech. Wörter ἀντοδαίτοι, ἀντοδειπνοί, συνδειπνοί und concoenae. In deutschen Märchen haben Gefellen gleiche Becher, Messer und Gabeln, ja sie heißen selbst darnach. (Hausm. I. S. 344. II. S. 227). Die Idee von der runden Tafel besagt ebenfalls diese Gesellschaft und Genossenschaft. Nicht bloß in den Romanen von Artus, sondern auch in denen von Karl, die douze pairs (pares, gleiche Freunde

heit zusammenhielten, <sup>2</sup> miteinander wandern und bis zum Tod beisitzen. <sup>3</sup> Solche Freunde stehen in den Sagen mit treuen Dienstmannen (Skirnir und Freyr sind daher Gesellen) wirklichen Brüdern und Zwillingen

und Gefährten) heißen im Altdeutschen bedeutend die zwölf Wether (Verwandten, Brüder) und werden in den spanischen Romanzen meistens schön umschrieben: »die, welche an einem runden Tische Brod zusammen essen.

<sup>2</sup> Skirms för:

thviat úngir saman varom i árbaga,  
vel máttim tveir truað.

<sup>3</sup> Die griechische und römische Fabel erzählt von Orestes und Pylades, Achill und Patroclus, Theseus und Pyrrhous, Hercules und Philoctet, Diomedes und Sthenelus, Peleus und Phönix, Asmodius und Aristogiton, Nysus und Eurialus, Damon und Pythias, welche Hygin Mörös und Selinuetius nennt, (Hyginus fab. 257 qui inter se amicitia junctissimi fuerunt) Terentius und Brutus. Die Araber führen Amshad und Ussad an, (mille et une nuits. nuit IV.) näher liegen uns Jonathan und David aus dem alten Testament; die spätere christliche Legende nennt Guido und Tyrus (Gesta romanor). Keltische Mythen haben uns den Bund von Lothar und Maller, den treuen Gesellen, (vergl. Richard Löwenherz und Blondel) brittische den von Gawin, Iwain und Parcival aufbewahrt. Aus dem altdeutschen eigenen Kreise sind Dietrich und Hildebrand (in der Wilt. Saga selbst David und Jonathan verglichen) Hagen und Volker, (Nibel. 705b. 8917.) so wie Herzog Ernst und Wegel anzuführen; aus dem Altnordischen außer Herraudr und Bofi noch manche andere.

gen völlig gleichbedeutend und heißen auch vielmal Brüder oder Traute selbst.

Der Eingang des Freundschaftsbundes wurde in den frühesten Zeiten schon durch eine Vermischung ihres Blutes geheiligt, damit in ihnen, wie in leiblichen Verwandten, eines fließen sollte und sie von Herzen und Seelen eins würden. Entweder rißte man eine Ader an Hand und Finger auf und ließ das Blut in einen Becher Weins strömen, welchen sie mischten und tranken, <sup>4</sup> oder nezte bloß Hände und Schwerter damit, oder drückte die Fußstapfen in die Erde ein, sie mit dem gegenseitigen Blut auszufüllen. <sup>5</sup> Besonders aber war im Norden diese Blutbruderschaft lange und spät noch gebräuchlich. <sup>6</sup> In früher Zeit hing

<sup>4</sup> Das Blutweintrinken kam nicht allein beim Freundschaftsschwur, sondern auch bei Eiden überhaupt vor. Sallust. b. catilin. XXIII. Pomp. Mela de situ orb. I. c. 2. Herodot III. 11. und IV. 70. Lucian in Toxari II. 548. Dem Lauterwein, Lutertrank (merum) stand der gemischte, mixtum, mustum, entgegen, daher miscere potum, blande miöð. Die Natur selbst hat dem weißen, klaren, den schwarzen, blutfarbigen Wein zur Seite gestellt. Bei Staatsbündnissen oder Unternehmungen auf Leben und Tod nahm man zur Bekräftigung das heil. Abendmahl, wodurch die höchste Einigkeit im Blut Christi bewürkt wurde. Die Hostie ward dann getheilt, von jedem zur Hälfte genommen.

<sup>5</sup> Brynhildar qvida II. 18. mantattu, Gunnarr, er thid blödi i sp or badir reedot.

<sup>6</sup> Beweisstellen gesammelt bei Ihre v. fosterbroder

damit die Sage, daß solche Freunde nach Gefallen ihre Gestalt austauschen konnten genau zusammen, oder war vielmehr ein bloß veränderter epischer Ausdruck der andern, eben so häufigen: daß sich solche Freunde wirklich in allem ähnlich sähen. Das Blutz trinken oder mischen unter Freunden hat ohne Zweifel auch in Deutschland stattgefunden und ist (unter Studenten) noch nicht ganz erloschen; wenigstens wurden vor einigen Jahrhunderten die Bündnisse feierlicher abgeschlossen.<sup>7</sup> Brüderschaften werden noch heutzutage mit Wein getrunken. Von den alten Galz

und Suhm 2. 118. 119. Aus der Edda ist Gunnars und Sigurds, wiewohl gebrochener Freundscheid berühmt. Der gewöhnliche Namen ist fostrbrodr, a. s. fosterbrothor, als wären sie von einer Mutter aufgezogen und aufgesäugt, wie Zwillinge, oder Milchbrüder, spunnibruoder (von spunen, säugen) conlactaneus, welches Wort auch noch im deutschen bald allgemeiner, bald enger genommen wird. Auch Herzbruder ist ein bedeutender, dasselbe was Blutzbruder sagender Ausdruck. Man findet fostrádralag und stallbrádralag (Wolfs. S. Kap. 36.) im isl. selbst blodi fogar Bruder. Thorl. VI. 13. der aus gleichem Blut entsprossene, consanguineus.

<sup>7</sup> Im Simplicissimus (Mümpelgart 1669. S. 208.) erinnert folgende Stelle hieran: »mit diesem Musterschreiber, welcher auch Herzbruder hieß, machte ich eine solche Freundschaft, daß wir ewige Brüderschaft zusammenschwuren, kraft deren wir einander in Glück und in Unglück, in Lieb und Leid nimmermehr verlassen wollten.

liern ist Julius Cäsars Stelle sehr merkwürdig.<sup>8</sup>  
Der Bruder ist ein geborner Freund, wie der Freund  
ein geworbener Bruder.

Aus diesem einfachen Verhältniß, wornach was  
eines Blutes ist und ein Blut wird, treu und willig  
sein Blut für einander hingeben muß,<sup>9</sup> ist vorzüg-  
lich im Mittelalter eine rührende, weitverbreitete Sage  
entsprungen und mit der vorhin erörterten von der Hei-  
lung des Aussages durch Blut verbunden worden.

1) Am berühmtesten darunter ist die Geschichte  
von Amicus und Amelius. Hier bezeichnet schon  
der Namen die Sache und kommen, da beide Freunde  
von der Kirche heilig gesprochen wurden, als Tauf-  
namen häufig vor.<sup>10</sup> Amelius erinnert an ami, ami-  
ni, amelni, läßt sich aber auch auf ὀμηλικός fami-

<sup>8</sup> B. Gall. III. 22. Solche Brüder nannten sie So-  
ludios (Sellen?) — quorum haec est con-  
ditio, ut omnibus in vita commodis una cum  
his fruantur, quorum se amicitiae dediderint:  
si quid iis per vim accidat, aut eundem casum  
una ferant aut sibi mortem consciscant. Ne-  
que adhuc hominum memoria repertus est quis-  
quam, qui eo interfecto cujus se amicitiae de-  
vovisset, mori recusaret.

<sup>9</sup> Die selbst Blutverwandschaft übertreffende Kraft  
der Freundschaft drücken alte Sprüchwörter aus;  
Zwein 2691

ich hore di wifen zelen  
ez en habe niht grozer kraft  
dan unsippe geselleschaft.

<sup>10</sup> Marini papiri No. 71. Amis: Man vergleiche aber  
zumal die Diplome in den preuves der trist. de  
Languedoc.

liaris (f-amiliaris), famulus (trauter Diener) zurückführen, namentlich wenn, was gar nicht unmöglich ist, die Legende ursprünglich griechisch niedergeschrieben worden wäre, und die Baseler Handschrift ließe sogar Omelius. Die Erzählung dieser lateinischen Prosa <sup>11</sup> ist schlicht und ungeschmückt; Vincenz von Beauvais aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hat sie meist wörtlich in sein Buch aufgenommen, <sup>12</sup> Alberich von Dreibrunn <sup>13</sup> gleichfalls, nur mehr im Auszug abzukürzend, <sup>14</sup> abhängig und unabhängig von einander.

2) Gleichberühmt und in ganz Europa ausgegangen ist das Buch von den sieben weisen Meistern, dessen Schluß die vielleicht unmittelbar entliehene Sage von Amicus und Amilius unter den Namen Ludwig und Alexander erzählt.

<sup>11</sup> Handschriften, doch keine über das 14. 13. Jahrhundert hinaufgehend, sind in den Bibl. häufig, (oft mit dem Turpin und Apollonius zusammen) namentlich zu Paris und Basel (E. III. 3). Doch scheint die Abfassung ins 11. oder 12. Jahrhundert zu gehören.

<sup>12</sup> Spec. histor. Lib. 24. c. 162 — 166.

<sup>13</sup> Alb. Triumphontium. Leibnitz accessiones hist. II. 108 — 110.

<sup>14</sup> Hieraus sind entsprungen:

a) Ein latein. Gedicht in Hexametern. Handschrift zu Paris. Bibl. reg. —

b) Ein franz. Gedicht in langen Reimzeilen,

c) woraus der gedruckte roman d'Amis et de Miles (ausgezogen in der bibl. d. romans 1778. Dec. p. 1 — 24).

3) Konrads von Würzburg Gedicht von Engelhard und Engeltrut könnte seiner Abweichungen wegen, aus eigener etwa volksmäßiger Quelle geflossen seyn. In den Namen ist wiederum ihre Gleichheit ausgedrückt. <sup>15</sup>

4) Ebenfalls scheint das Buch von den Freunden Oliver und Artus auf besondere Sagen gegründet. <sup>16</sup>

5) Noch herumgehende Kindermärchen bestätigen das vollkommen. Dahin gehört das ital. von Caneloro und Fonzo, <sup>17</sup> das deutsche von den beiden Brüdern Wasser sprung. <sup>18</sup> In beiden mangelt zwar die Heilung des Ausfälligen, aber sonst treffen fast alle Umstände zusammen.

d) Ein altenglisches, ausgezeichnetes Gedicht Amis and Amiloun (ausgez. von Ellis III. 384 — 419. und nunmehr gedruckt bei Weber II. 369).

e) Das Buch von Emlyn u. Amic in brittannisch.

f) Amicus oc Amilius rimur in isländisch. (Keine deutsche Bearbeitung ist bisher bekannt geworden).

<sup>15</sup> trut ist ein Freund. Engelhart, Angelhart, Amelhart führt leicht auf Amelius.

<sup>16</sup> Handschrift zu Paris. bibl. reg. Nr. 7550. In Prosa von Ph. Camus, Genf 1482. fol. dann zu Lyon 1546 und Paris 1587 in Quart u. s. w. Ein Auszug in den mélanges tirés d'une gr. bibl. V. 79 — 102. Vergl. VIII. 223. Deutsch von Wilhelm Ziely von Bern, Basel 1522. Mit dem Valentin und Ursus.

<sup>17</sup> Pentain. I. 9.

<sup>18</sup> Hausm. I. 74. vergl. auch I. 63. die Goldkinder, zwei treue Brüder.

Aus diesen vielen und reichen Quellen heben wir folgende Züge aus:

Die beiden Freunde werden an einem Tage zur Welt geboren und gleichen sich wie Zwillinge, von Gesicht und Gestalt, daß sie fast nicht unterschieden werden können. Als sie sich trennen müssen, geben sie sich Wahrzeichen, Amicus und Amelius haben zwei gleiche Goldbecher. Der eine vertritt den andern in einem Kampf, wo dieser wegen der Unwahrheit seiner Sache nicht siegen konnte und rettet ihn dadurch. Dafür nimmt dieser einmal bei der Gemahlin des andern die Stelle im Bett ein, ohne daß die Frau es merkt, oder der Freund ihm mißtraut; allein ein bloßes Schwert hatte er zwischen sich und die Frau Nachts gelegt. <sup>19</sup> Die größte Prüf-

<sup>19</sup> Das Legen des bloßen Schwerts zwischen Mann und Frau, die in einem Bett schlafen, zum Beweis ihrer Keuschheit, wird außerdem noch viel weiter vorgefunden. Das wichtigste und älteste Beispiel sind Gunnar und Sigurdr, beide Fostrbrüder, Gestalt und Ansehen miteinander tauschend. (Die deutsche Heldensage und die Wlk. S. weiß dieses Schwertlegen nicht mehr, wohl aber die Edda und Wolk. S.) Gerade so nimmt Pryll seines Freundes Arawn Gestalt an und liegt dessen Frau bei, ohne sie zu berühren (s. brittan. Mabinogi). Das Schwertlegen wird dabei nur nicht ausgedrückt, so wie in der N. Kraka S., wo der seinem Bruder ganz gleichsehende Bodvar die Stelle im Ehebett einnimmt. Wolkdieterich (Dresden. Ged. 270. 271.) legt ein nacktes Schwert zwischen sich und die Jungfrau,

fung ist aber diese: der eine Freund wird ausfällig von Weib und Leuten verbannt und gezwungen in die Welt zu ziehen, und Gottes Stimme offenbart dem andern, daß er nur durch Kinderblut gerettet werden könne. Da zaudert er nicht, tödtet seine eigenen liebsten Kinder und bringt dem Freunde sein Blut. Der Freund geneset, und der Himmel zum Lohn für solche Treue erweckt die Kinder wieder zum Leben und wo der Schnitt in den Hals gethan war, tragen sie Kins

welche er verschmäht. Drendel und Breide thun ein Gleiches aus gottesfürchtiger Heiligkeit (ungenährter Rock B. 1846). Im angeführten Märchen von Canneloro und Fonzo ist auch das Schwertlegen, als der nicht vom Mann zu unterscheidende Freund bei der Gemahlin liegt. Tristan und Isold bedienen sich dieses Symbols aus List und täuschen Marken dadurch. Hierher gehört nicht minder die Sage von Gormo und Lhyra (s. Urkiel S. 291.) im Pentameron I. 7. (lo mercante) sind dafür die lenzole spartute, (d. h. die entzwei getheilten Bettdecken). Ein deutsches Volkslied gedenkt auch dieser Sitte, (Wunderhorn II. 276.) welche im Mittelalter ausschließlich gegolten zu haben scheint, wenigstens findet sich bei den Griechen, Römern und Asiaten keine Spur außer der in der arab. 1001 Nacht, wo Aladdin ein Schwert zwischen sich und Badrulbudur mitten einlegt. Dagegen war es in Europa allgemeiner Brauch dieses Symbol beim fürstlichen Bettsprung anzuwenden, sobald eine weitenfernte Braut dem fürstlichen Magen oder Gesandten zur bloßen Form angetraut wurde und beide das Bett bestiegen. — Vergl. Scotts Tristrem p. 345. 346.

ge, wie rothe Fäden <sup>20</sup> und spielen lachend mit einander. <sup>21</sup>

Dieses sind die gemeinschaftlichen Züge der Sage, sie theilt sich aber in den vorhinbemerkten Aeußeruns

<sup>20</sup> Dies auch im Märchen von Ferencand getrü, (Hausm. II. 40.) und in Göthes Faust.

<sup>21</sup> Wir theilen hiervon nach den Haupt-Sagen die verschiedenen Erzählungen mit: 1) Legende und Vincenz: et stillantibus super eos lacrimis excitati sunt, pueri vero faciem patris respicientes ridere ceperunt; quibus etatem trium annorum jam habentibus dixit: »risus vester, pro dolor! in luctum convertetur, quia innocens sanguis vester in hac hora, ab impio patre effundetur!« His dictis decollavit eos; quorum cadavera cum capitibus in eodem lectulo cooperta quasi dormientes reposuit. — Post haec solus intravit in thalamum; ut super filios fleret et invenit eos in lecto ludentes, circa quorum colla cicatrices ad modum fili rubei usque ad ipsorum mortem apparuerunt. 2) Das englische Gedicht: der Vater findet die Kinder, wie sie lieblich beisammenstehen und spielen, da zieht er weinend sein Messer und spricht: »hat mein Bruder nicht geögert für mich treu und gut sein eigen Blut zu vergießen, wie sollt ich meine Kinder schonen?« dann ruft er Jesus und die Jungfrau an und schneidet ihnen den Hals entzwei. — Hernach gehen sie in die Kammer, da liegen die Kinder so eben aus dem Schlaf erweckt und spielen. 3) Die sieben weise Meister, nach der Frankfurter Hs. von 1478 (die D. Thomas uns mitgetheilt): Nimmt den armen sündersüchen, sinen gesellen, zu ihm in die kammer, da die kinde in lagent

gen nach dreien, natürlich nicht scharf abgeschnitten, Richtungen. Vorherrschend geistlich zeigt sie sich bei Vincenz; die sich ganz ähnlichen Kinder werden nicht nur an einem Tage geboren, sondern auch getauft, indem die sonst sich unkundten Eltern, offenbar durch Gottes Geschick auf der Fahrt gen Rom zusammenkommen. Schon hier äußert sich in den Kindern solche Geselligkeit und Uebereinstimmung auch der Neigungen, daß keins ohne das andere Speise nehmen oder abgesondert schlafen will. Der Pabst

und schliefent und schnitt ihn allen dreien die Kehlen ab und nahm das blut und badet sinen gesellen darin. — Sprach Ludwig zu der jungfrauen, die der kinder sollt warten: »gange hin und wecke uns die kinder uf und sehe, wie es um sie stände. Die jungfrau ging in die kammern und sind die kinde alle lebende und gingent in der kammern und hatten einander bei den handen und tanzten an einem ringe und sungem salve regnia! dem allmächtigen gott und der himelischen königin. Die Leipziger Hs. von 1492. weicht nur in Worten ab, die Kinder sinden das ave Maria, gratia plena, im Druck von 1480 wie die Frankfurter Hs. und von 1546. te Deum laudamus. 4) Engelhart und Engeltrut, Eschenburgs Denkmäler S. 55. 56. Es heißt schön vom Vater: sanfter hatte er zwei starke Riesen überwunden, denn er gesiegen mocht an diesen kleinen Kindern. Manchen Kuß giebt er den Schlafenden, bis er mit nassen Augen sein Schwert aus der Scheide zieht und ihnen die Haupter abschlägt. Die Wärterin findet sie beide spielend auf dem Bette, jedes mit einem rothen Faden um den Hals.

tauft sie selbst und giebt ihnen die bedeutenden Namen, so wie die köstlichen Goldbecher; auch hernach, als der aussätzige Amicus im Elend nach Rom kommt, unterstützt ihn der Pabst drei Jahre. So ist ihre Freundschaft, Einheit und Einigkeit von Gott gekommen und ihre Seele ist nur eine (wie auch in den sieben Meistern der eine zum andern spricht: »halber Theil meiner Seele!«). Der Nachdruck liegt auf ihrer Treue, darum kämpft der eine fälschlich und achtet die vom Himmel gedrohte Strafe nicht und opfert der andere seine Kinder. Ganz zu dem Legendenartigen gehört, was Alberich und die handschriftliche Legende bemerken, daß Amicus und Amelius in der Schlacht Karls des Großen gegen den Lombardischen König Desiderius (774) an einem Tage geblieben. Alberich fügt noch allein hinzu, daß Karl und seine Gemahlin in zwei Kirchen sie beisetzen ließen, aber durch göttliche Anordnung Morgens die beiden steinernen Särge in einer Kirche nebeneinander sich gefunden. <sup>22</sup>

<sup>22</sup> Nicht unähnlich den Blumen und Sträuchern von Treuliebenden die aus den Gräbern einander entgegenwachsen und sich umschlingen. Castor und Pollux, die treuen Brüder, aus einem Ei geboren, stehen sich in allem bei. Als der sterbliche Castor stirbt, theilt der unsterbliche Pollux mit ihm, und beide liegen zusammen einen Tag im Grabe, daß sie den andern beide im Himmel seyn können. Dagegen die feindlichen Brüder Eteokles und Polyneikes sich noch in der Todesflamme von einander trennen, wie sich die Federn von Vögeln,

Aber eben diese geschichtliche Beziehung, die Mherich mit der Bemerkung anführt, daß das Vorangehende zum Theil apocryphisch sey, deutet darauf, daß die Mythe noch in einer andern Richtung, als eine ferlingische Heldensage, unter dem Volke gelebt. Auch Vincenz und die Legende rücken wenigstens am Eingang die Begebenheit unter Pipin.

In einer dritten Richtung hat sich die Sage sowohl von der Legende entfernt, als von dem geschichtlichen Boden abgelöst und das Dertliche ist nach poetischer Willkühr oder auch gar nicht angegeben, wie es gewöhnlich die Eigenheit der Märchen ist, hier wird das Wunderbare der Geburt noch gesteigert, in dem deutschen sind die zwei Kinder ohne Vater geboren, indem ihre Mutter in einer begabten Quelle gebadet. Nach einer andern noch ungedruckten Volks-erzählung davon fischt ein Fischer lange vergeblich, bis ihm ein Goldkorb vom Himmel ins Netz fällt, worin die beiden Kinder liegen; (hier kommt auch hernach das Schwertlegen vor) statt daß sie gleiche Becher erhalten, stecken sie ein blankes Messer in einen Baum, wenn eine Seite rostet, so ist der, welcher dahin ausgegangen, in Gefahr. Im ital. Märchen werden beide geboren, indem die Mutter von dem allesbefruchtenden Herzen eines Seedrachens, das eine reine Jungfrau gekocht hat, ist. Die Blutsbrüderschaft

---

die sich im Leben gehaßt, auseinander sondern, wenn man sie vermischt.

ist schön bezeichnet: Caneloro stößt den Daumen in die Erde, woraus ein Brunnen quillt; (es ist das Blut, das in die Fußspur rinnt) je nachdem es hell oder trüb ist, wird der andere sehen, wie es ihm geht. Auch haut er mit dem Schwert in die Erde, davon ein Strauch entspringt, dessen Frische oder Welke ein Zeichen seyn soll. — In dem franz. Roman von Artus und Olivier wird angeführt, daß des letztern Vater bald nach Karl dem Großen in Castilien geherrscht. Bei der Trennung giebt Olivier dem Artus ein Zauber Glas voll Geist, der hell oder trüb seyn wird, nachdem es ihm ergeht. Noher ist, daß Artus, um geheilt zu werden, nicht sich im Blute von Olivier's Kindern wäscht, sondern das warme trinken muß. Das englische Gedicht knüpft sich weiter an keinen sicher geschichtlichen Namen, in der Lombardei trägt sich die Begebenheit zu. Die Sage ist hier gut und vollständig dargestellt, zumal in Vergleich zu den flachern franz. Gedichten und weicht in den Grundzügen nicht eben von Vincenz ab. Eigen und bedeutend ist, daß die Opfertinder gerade am Christtag getödtet und wieder belebt werden, wo nach dem Volksglauben alle Kreaturen sich neu regen, ja selbst die schlafenden Thiere sich um Mitternacht aufrichten. Jedoch hat das Gedicht noch einen ihm allein zugehörigen Zug. Als der aussätzige Amulton von seinem Weib aus seiner eigenen Burg verstoßen und in eine arme Hütte eine Meile davon verbannt wird, so bleibt ein treuer zwölfjähriger Knabe, Kind Dney (Child

Oney) bei ihm und erleichtert mit Dienst ihm das Elend. Er holt ihm das Essen und zieht dann mit ihm auf einem Esel aus, zu betteln. Als bei Hungersnoth auch die Esel verkauft werden, (denn den Freundschafts-Goldbecher will Amilion nicht weggeben) so trägt Oney den Kranken auf dem Rücken und schlägt einen bessern Dienst, der ihm angeboten wird, aus. Dieses treue Kind erinnert nun an Tristans Diener Gouvernal, aber noch bestimmter an die treue Jungfrau in unserm Gedicht, sie weicht nicht von ihrem Herrn, während die andern ihn zu rechter Zeit meiden und sie ist zugleich treuer Freund, (wiewohl ein Strahl davon auch auf den Meier fällt) Krankenwärter und Opfer.

Aus diesem allem geht aber deutlich vor, daß der Mythos von dem sich aufopfernden Freund mit dem andern, wo sich Gemahlin für Gemahl hingiebt, in einer höheren Bedeutung völlig gleichsteht. Es ist eine und dieselbe Treue, zu der sich Freund und Frau gelobt und verbunden haben und in dieser Hinsicht scheint die Bemerkung nicht unwichtig, daß die zu der Sage stets stimmende Sprache auch hier gleichen Schritt hält und für Freund wie für Gemahlin dieselben Wörter hat. Schon Frau und Freund sind wörtlich nahe. Man vergl. Trauter und Traute, sammt vielen ähnlichen. Im nord. heißt hug:reynir oder ses:reynir (der eines Herzensgedanken weiß) Freund, und hug: oder ses:reyna: Gemahlin.